



ugelassen. (5. November 2013)

Millionen auf einen Schlag absorbiert der Markt bereits.» Im März 2016 wird seine Firma zum ersten Mal eine Investorenkonferenz in Europa organisieren, und zwar in Spanien.

Dass die Branche schon etwas länger flo-riert, darauf deuten auch die vielen Marihuana-Aktien hin, die in den USA ausserbörslich (das heisst unreguliert) gehandelt werden - und mit denen viele Kleinanleger bereits hohe Verluste eingefahren haben. Dayton hasst diese meist unter einem Dollar notierenden Aktien: «Sie schaden unserer Sache enorm.»

Der ökonomische Aufschwung von Cannabis lässt vergessen, dass die Akteure der Branche im Alltag vor enormen Hindernissen stehen, weil Marihuana laut Bundesgesetz nach wie vor eine illegale Substanz ist. DeAngelo umreisst den Widerspruch so: «Für das Justiz-departement in Washington DC sind wir immer noch Kriminelle. Für die Stadt Oakland sind wir wichtige Mitglieder der Gesellschaft, zahlen Steuern und bieten Arbeitsplätze an.»

Tatsächlich leistet die Cannabis-Branche relativ zu ihren Verkäufen mehr Abgaben als andere Wirtschaftszweige. Zum einen erlaubt ihr die Steuerbehörde (IRS) nicht, Geschäftsausgaben vom Umsatz abzuziehen; sie zahlt also Steuern auf dem Umsatz. Zum anderen wird sie fast überall mit Sonderabgaben belastet. «Wenn eine Stadt in Kalifornien Geld braucht, holt sie es sich bei der Cannabis-Branche», sagt DeAngelo.

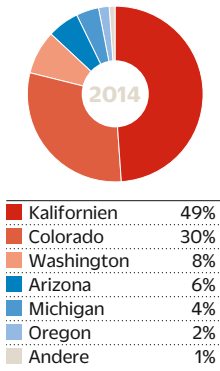
Im Alltag weitaus schlimmer wirken jedoch die Restriktionen, denen alle ausgesetzt sind, die in irgendwelcher Art mit Marihuana geschäften: Sie erhalten keine Bankkredite, keine Kreditkarten, können kein Bankkonto eröffnen, keinen Geldtransporter mieten - und müssen alles mit Bargeld bezahlen. Das ist (fast) undenkbar in einem Land, in dem sogar Kaugummis mit Kreditkarten bezahlt werden.

Auch einen Anwalt oder eine Marketingfirma zu finden, die von ihnen ein Mandat übernehmen, ist ein Spiessrutenlaufen. «Die Strategie der Prohibitionisten ist es, uns das Leben so schwer wie möglich zu machen», klagt DeAngelo. «In der Hoffnung, dass es 2016 ein Republikaner ins Weisse Haus schafft, der sich dem Trend zur Legalisierung entgegenstellt.»

Entscheidend dürfte 2016 werden: Sagt Kalifornien Ja zur Legalisierung, fällt das Kartenhaus der Prohibition in sich zusammen.

Wo Hanf gefragt ist

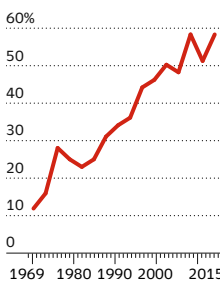
Verkaufsanteile von Cannabis-Produkten nach US-Gliedstaat
Gesamtumsatz: 2,7 Mrd. \$



Quelle: Arcview Group

Zustimmung steigt

Soll Marihuana legalisiert werden?
Anteil der Befürworter
Zustimmung in %



Quelle: Gallup-Umfrage

Noch immer ein schwieriges Los schultern auch die Tausenden von Hanfbauern im Norden Kaliforniens. Sie agieren nach Bundesrecht allesamt in der Illegalität und sind oft dem Sturm durch Polizeikräfte ausgesetzt, auch wenn solche Stürme in jüngster Zeit abgenommen haben. Der Anbau von Marihuana ist in Nordkalifornien für viele die einzige Einkommensquelle. Das Klima und die agrarische Infrastruktur sind für die Pflanzen ideal. Im Herbst, zur dreimonatigen Erntezeit von Cannabis, ziehen Zehntausende von Wanderarbeitern aus der ganzen Welt nach Kalifornien. Sie werden «Trimmigrants» genannt, weil sie mit winzigen, speziellen Scherchen die geernteten Blüten so stark zurücktrimmen, dass nur die innerste Knospe übrig bleibt. Ein talentierter «Trimmigrant» kann zwischen 100 und 200 \$ pro Pfund Marihuana verdienen.

Der Umsatz der Hanf-Farmer wird auf Dutzende von Milliarden Dollar geschätzt. Genauere Zahlen sind von niemandem erhältlich. Schlechteredet werden die Hanfpflanzer aber zusätzlich von Umweltschützern, die ihnen vorwerfen, Kalifornien des letzten Wassers zu berauben, das noch vorhanden sei. Tatsächlich brauchen Hanfpflanzen etwa gleich viel Wasser wie Mais - und deutlich weniger als die omnipräsenten Mandeln.

Trendsetter Kalifornien

Die Chance, dass der Marihuana-Boom noch einmal gestoppt werden kann, scheint insgesamt betrachtet gering. Zu viele Verdienstmöglichkeiten sind in Sicht; kaum jemand will die Milliarden-Branche dem Nachbarn überlassen. Entscheidend dürfte das nächste Jahr werden: Sagt Kalifornien Ja zur Legalisierung, fällt das Kartenhaus der Prohibition in sich zusammen. «Kalifornien ist der Innovationsmotor der USA. Hier werden die neuen Ideen geboren. Gibt Kalifornien Cannabis frei, werden auch die USA folgen - und dann wird die Legalisierung auch auf Europa übergreifen», glaubt DeAngelo.

Die nationale US-Drogenpolitik gerät zudem aus Norden und Süden unter Druck: Der oberste mexikanische Gerichtshof hat Anfang November mit einem neuen Urteil das Ende des ruinenösen und gescheiterten Drogenkrieges eingeläutet. Und der neue kanadische Premierminister Justin Trudeau hat gleichzeitig angekündigt, den Cannabiskonsum vollständig freigeben zu wollen. Das Thema wird somit bei den US-Präsidentenwahlen 2016 eine wichtige Rolle spielen. Die Anwärter auf das Weisse Haus müssen Stellung beziehen. Bis jetzt hat dies erst der Demokrat Bernie Sanders getan - zugunsten von Marihuana.

ANZEIGE



„Die Warmherzige...“



...ein ganz individueller Charakter – wie alle 15 Connaisseurs-Pralinés.

Schenken Sie Connaisseurs, die wertvollsten Meisterwerke unserer Maitres Chocolatiers.



Problematische soziale Folgen

Schwarze im Knast, Weisse gross im Geschäft

Kein anderes Land hat in den letzten 20 Jahren mehr dazu beigetragen, Marihuana salonfähig zu machen, als die USA. Gleichzeitig hat kein anderes Land in den letzten 30 Jahren so viele Menschen wegen Anbau, Besitz oder Handel von Cannabis hinter Gitter gebracht wie Amerika. Der Grund für den Widerspruch: Cannabis ist laut amerikanischem Bundesrecht nach wie vor eine illegale Substanz.

An diesem Grundsatz ändert auch die zunehmende Legalisierung in verschiedenen Gliedstaaten nichts. Selbst der wissenschaftliche Nachweis, dass Marihuana weniger schädlich ist als Alkohol und Tabak und bei chronischen Schmerzen eine heilende Wirkung haben kann, hat sich in Washington bis heute nicht durchsetzen können.

Der bizarre Krieg gegen Cannabis, der in den 1980er Jahren begann, ist dafür verantwortlich, dass kein anderes Land der Welt proportional zur Bevölkerung mehr Menschen wegsperren als die USA: 2,3 Millionen Personen sind heute im Gefängnis. 1980

zählte man erst 0,3 Millionen. Fast die Hälfte der Gefängnisinsassen sitzen wegen eines Drogendeliktens hinter Gittern.

Rund zwei Drittel aller Inhaftierten sind Schwarze. Laut verschiedenen Statistiken, so zum Beispiel dem «Sentencing Project», haben Afroamerikaner eine zehnmal höhere Wahrscheinlichkeit als Weisse, wegen eines Verstoßes gegen das Cannabis-Verbot im Gefängnis zu landen. Dies, obwohl fünfmal mehr Weisse Marihuana konsumieren. Anders ausgedrückt: Obwohl Afroamerikaner nur 12% der US-Bevölkerung ausmachen, stellen sie 38% jener, die wegen Drogendelikten verhaftet werden. Schwarze sitzen für das gleiche Drogendelikt im Schnitt 20- bis 50-mal so lang hinter Gittern wie Weisse. Zurzeit befinden sich fast 3% aller schwarzen Männer im Gefängnis - aber nur 0,5% der weissen Männer.

Für die Rechtsprofessorin Michelle Alexander sind die letzten 40 Jahre Drogenkrieg eine direkte Fortsetzung der historischen Sklavenpolitik. «Die Weisse



Hanf für medizinische Zwecke in Los Angeles am Venice Beach.

sen kassieren im Cannabis-Geschäft Milliarden, die Schwarzen wandern dafür hinter Gitter.» Alexander hat mit «The New Jim Crow» 2011 ein Buch publiziert, das in den USA 75 Wochen lang ein Bestseller war. Populär ist ihr Buch aber nicht aus Mitleid oder Einsicht, sondern vielmehr, weil sich das Land die überfüllten Gefängnisse finanziell nicht

mehr leisten kann. Die Inhaftierung von nicht gewalttätigen Drogenkonsumenten kostet allein den Bundesstaat jährlich 1,5 Mrd. \$. «Die USA sperren mehr schwarze Menschen ein, als es Südafrika zum Höhepunkt der Apartheid tat», kritisiert Alexander. Die überproportionale Inhaftierung von Schwarzen sei der Hauptgrund, weshalb die

Armut unter schwarzen Jugendlichen heute grösser sei als 1968. Bill Drummond, Professor an der Journalistenschule der Universität Berkeley und seit Jahren involviert in Gefängnisprojekte, sieht das ähnlich: «Unsere sinnlose Marihuana-Gesetzgebung hat seit den 1980er Jahren enormen sozialen Schaden angerichtet. Wir haben Milliarden dafür ausgegeben, harmlose Cannabis-Nutzer vorwiegend schwarzer Hautfarbe wegzusperren - und sie und ihre Familien zu kriminalisieren.»

Immerhin: Der US-Kongress arbeitet zurzeit an einer grossen Justizreform. Je mehr Gliedstaaten 2016 Cannabis legalisieren, desto wahrscheinlicher wird, dass Marihuana von der Liste der verbotenen Substanzen entfernt wird. In elf Gliedstaaten und diversen Städten sind die Strafmasse für Besitz und Anbau von Cannabis jüngst stark reduziert worden. Ob die Reform gelingt, wird auch davon abhängen, wer im November 2016 ins Weisse Haus einzieht. *Charlotte Jacquemart*